

Carl Joseph NORDEN

geb. 21.9.1836 Emden

gest. ebd. 21.4.1903

Arzt

jüd.

(BLO III, Aurich 2001, S. 321 - 323)

Der Arzt Carl Norden entstammte einer rein jüdischen Familie, die den Namen der Stadt Norden, aus der ein Familienmitglied nach Emden übergesiedelt war, angenommen hatte. Während – wie in der damaligen Zeit üblich – die meisten Angehörigen im Kleinhandel tätig waren, hatte bereits der Vater Carl Nordens, Joseph Calmer Norden (1805-1854), einen akademischen Beruf ergriffen und an den Universitäten in Göttingen und Würzburg, wo er 1831 promoviert wurde, Medizin studiert und anschließend bis zu seinem frühen Tod in Emden, wo er mit Fanny Jacobsohn (1807/08-1873) verheiratet war, als Arzt, Wundarzt, Augenarzt und Geburtshelfer praktiziert.

Carl Norden folgte seinem Vater im Berufe nach. Er besuchte zunächst (ab 1845) das Emdener Gymnasium, an dem er am 30. März 1855 die Maturitätsprüfung bestand, studierte danach in Berlin und ab dem SS 1858 in Göttingen, wo er am 16. März 1859 den Titel eines Dr. med. erwarb. Herausragende akademische Lehrer waren Rudolf Virchow und Ludwig Traube in Berlin sowie Jacob Henle in Göttingen. Noch im selben Jahr (am 2. und 10. September) legte Norden vor dem Hannoverschen Ober-Medizinal-Kollegium das Staatsexamen und eine Zusatzprüfung (in der Wundarzneikunst) ab. Gegen Ende des Jahres wurde Carl Norden auf sein Gesuch vom 6. Dezember durch landdrosteiliches Reskript vom 10. Dezember 1859 „unter Anweisung seines Wohnsitzes in der Stadt Emden die Erlaubnis zur Ausübung der Heilkunde mit Einschluß der Geburtshilfe und der Chirurgie erteilt“.

In Emden, dessen Bürgerrecht er am 15. März 1860 erwarb, hat Norden bis an sein Lebensende im privaten und öffentlichen Bereich gewirkt. Hier heiratete er am 5. Mai 1867 Rosa Hamburger (geb. in Böhmisches-Leipa am 8. Februar 1841, gest. in Berlin am 13. Oktober 1929), die Tochter des 1852 nach Emden gekommenen Landrabbiners Hermann Hamburger (1808/09-1870) und seiner Ehefrau Amalia Hirsch (1819/20-1883). Der Mittelpunkt seines Lebens war seine private Praxis, die eine der größten und angesehensten in Emden war; besonders als Kinderarzt genoß Norden großes Vertrauen, „was sich z.B. auch darin ausspricht, daß die hiesigen Officier-Familien sich fast ausschließlich seines ärztlichen Rathes und Beistandes für ihre Kinder bedienen“ (Fürbringer). Darüber hinaus erwarb sich Norden bei der Gründung des neuen städtischen Krankenhauses große Verdienste, wirkte im „Ärztlichen Verein“, dessen stellvertretender Vorsitzender er war, an der ärztlichen Selbstverwaltung mit und fungierte seit 1866 zusätzlich als Armen- und Polizeiarzt (so Stracke, nach Fürbringer schon seit 1861). Während des deutsch-französischen Krieges 1870/71 leitete er das Reservelazarett im Emdener Krankenhaus (wofür er mit der „Kriegs-Denk Münze für Nichtkombattanten“ ausgezeichnet wurde) und richtete kurz darauf, während der schweren Pockenepidemie 1871, ein Blatternhaus ein (d.h. eine Spezialabteilung innerhalb des Krankenhauses). In einigen städtischen Angelegenheiten, welche der Regelung und Verbesserung hygienischer Verhältnisse dienten, konnte sich der Oberbürgermeister auf Nordens Unterstützung verlassen, so „z.B. bei der Errichtung einer städtischen Badeanstalt, bei der Einführung der obligatorischen Schlachtvieh- und

Fleischbeschau, wo er [Norden] als Sachverständiger von der Commission zur Vorberathung des polizeilichen Ortsstatuts zugezogen worden war“ (Fürbringer). Sein kräftiges Eintreten für die letztgenannte Maßnahme, das ihn „damals unter seinen Glaubensgenossen – fast sämtliche hiesige Schlächter sind Israeliten – nur unpopulär machen konnte“, zeigt, daß Norden trotz aller Verwurzelung in jüdischen Traditionen nicht starr an ihnen festhielt, wenn er sie, wie hier aus hygienischen Gründen, für nicht mehr zeitgemäß hielt.

Eine andere Art öffentlicher Wirksamkeit wurde Norden dadurch eröffnet, daß er am 26. April 1866 vor dem Hannoverschen Ober-Medizinal-Kollegium die Physikatsprüfung bestand. Nach dem Tode Gustav D. Steinbömers wurde er am 2. November 1875 vom Preußischen Ministerium der geistlichen, Unterrichts- und Medizinal-Angelegenheiten zum Kreiswundarzt ernannt. Gegen Ende 1885 wurde Norden schließlich zum Kreisphysikus des Stadt- und Landkreises Emden befördert, nebenher verwaltete er zeitweise auch das Physikate der Kreise Norden (1886) und Aurich (1887). 1888 zog Norden sich durch einen Sturz ein schweres Rückenmarksleiden zu, so daß er 1890 das Kreisphysikat niederlegte und seinen Beruf nur noch privat mit der Beschränkung ausüben konnte, daß er diejenigen Patienten, die ihn in seinem Hause aufsuchten, beriet. Mit dem Titel eines Sanitätsrates war Norden schon am 8. August 1879 geehrt worden. Aus Anlaß seines Ausscheidens aus dem Staatsdienst verlieh ihm der Kaiser in seiner Eigenschaft als preußischer König im Oktober 1890 den Charakter eines Geheimen Sanitätsrates. Zu diesem Zeitpunkt war Norden gerade 54 Jahre alt, also ziemlich jung für eine derartige Auszeichnung.

Neben seiner praktischen Tätigkeit als Arzt hat Norden über medizinische und medizingeschichtliche Themen publiziert, sein besonderes Interesse galt dabei hygienischen Fragen in Vergangenheit und Gegenwart. Über seine statistischen Untersuchungen, die eine Auswertung standesamtlicher Nachrichten (der Zivilstandslisten der Stadt Emden) darstellen, hat sich nicht nur die Auricher Landdrostei, sondern sogar das Statistische Bureau in Berlin sehr anerkennend ausgesprochen. Als Mitglied der „Naturforschenden Gesellschaft“ (seit 1864) und der „Gesellschaft für bildende Kunst und vaterländische Altertümer“ beteiligte sich Norden am kulturellen Leben der Stadt, in der er allseits hochgeachtet 1903 starb.

Betrachtet man Nordens Stellung unter seinen Kollegen und in der Emdener Gesellschaft, betrachtet man insbesondere die Stellungnahmen des Oberbürgermeisters Leo Fürbringer und zweier Arztkollegen, mit denen sie ihren Vorschlag, Norden mit dem Titel eines Sanitätsrats auszuzeichnen, begründen, so ist nichts von einem wie auch immer gearteten Antisemitismus zu spüren, Nordens jüdische Herkunft hat offenbar zu keinerlei Ressentiments Anlaß gegeben.

Werke: Der Mastdarmkrebs, Diss. med. Göttingen 1859 [ungedruckt, das handschriftl. Ms. befindet sich im Archiv der Univ. Göttingen]; Die Gesundheitsverhältnisse unserer öffentlichen Schulen, in: Ostfriesische Zeitung 1870, Nr. 27-31 und 33; Vergiftung durch Garneelen, in: Ostfriesisches Monatsblatt für provinzielle Interessen 2, 1874, S. 425-430; Ein Wort über unsere Schlafräume, in: ebd. 3, 1875, S. 172-178; Ein altes medicinisches Document [Ein Bericht über die Malaria von 1544], in: ebd. 4, 1876, S. 284-285; Statistische Mittheilungen über den Civilstand der Stadt Emden im Jahre 1875 (1876, 1877), in: ebd. 4, 1876, S. 113-132; 5, 1877, S. 127-147; 6, 1878, S. 116-134; Norderney ein neuer klimatischer Kurort für Brustleidende, in: Ostfriesische Zeitung vom 26.3.1881; Statistische Mittheilungen über den Civilstand der Stadt Emden im Jahre 1883 (1884, 1885), in: Jahresbericht der naturforsch. Ges. in Emden 68, 1882/83 (1884), S. 7-12; 69, 1883/84 (1885), S. 3-8; 70, 1884/85 (1886), S. 6-11. – Nicht alle Schriften konnten verifiziert werden; nachweislich hat Norden, wie die Laudatio Fürbringers (s. unter „Quellen“) zeigt, auch „Statistische Mittheilungen ...“ für die Jahre 1878 ff. drucken lassen und noch einige weitere Beiträge publiziert.

Quellen: StAA, Rep. 15, Nr. 10085 [enthält u.a. die wichtige biographische Nachrichten bietende Laudatio des Oberbürgermeisters Leo Fürbringer von 1879]; Mitteilungen des Archivs der Universität Göttingen; Urkunden zum Leben Nordens aus Privatbesitz; zahlreiche Notizen zum Leben und zum Werdegang in der „Ostfriesische(n) Zeitung“ und dem „Amtsblatt für (die Provinz) Ostfriesland“.

Literatur: [Kurzer Nachruf in:] Emdener Zeitung vom 22.4.1903, S. 2-3; Johannes C. S t r a c k e, Fünf Jahrhunderte Arzt und Heilkunst in Ostfriesland, Aurich 1960, S. 108; Marie N o r d e n, Erinnerungen aus Eures Vaters Leben des Professors Dr. Eduard Norden. Hrsg. von Eckart Mensching (1992) [jetzt in dessen „Nugae zur Philologie-Geschichte“, H. 6, Berlin 1993, S. 8-84 (insbes. S. 10-11, 13, 15, 25, 52)]; W. A. S c h r ö d e r, Der Altertumswissenschaftler Eduard Norden <1868-1941>. Das Schicksal eines deutschen Gelehrten jüdischer Abkunft (Spudasmata, 74), Hildesheim 1999 (2. Aufl. 2001), S. 10, 90, 104, 110, 120-122, 124 f., 129 (101 f. und 111 f. zwei Briefe Carl Nordens an Hermann Usener).

Porträt: B. Kytzler, K. Rudolph, J. Rüpke (Hrsg.), Eduard Norden <1868-1941>. Ein deutscher Gelehrter jüdischer Herkunft (Palingenesia, 49), Stuttgart 1994, Taf. 2,2.

Wilt Aden Schröder